GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Implizites Geschlecht – Kleidergrößen in zeitgenössischer Kindermode

Haller, Melanie

2019

https://doi.org/10.25595/2810

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haller, Melanie: *Implizites Geschlecht – Kleidergrößen in zeitgenössischer Kindermode*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 11 (2019) Nr: 1, 92–107. DOI: https://doi.org/10.25595/2810.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v11i1.07

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Aufsätze: Offener Teil

Melanie Haller

Implizites Geschlecht – Kleidergrößen in zeitgenössischer Kindermode

Zusammenfassung

Der Beitrag zeigt anhand von Größenmaßtabellen für Kindermode, auf welche Weise eine Geschlechterdifferenz in Kleidergrößen impliziert wird. Mit der Einbettung in die Modegeschichte von Kinderkleidung und die Entstehung von Konfektionsgrößen wird über die Methode einer praxistheoretischen Analyse gezeigt, wie zeitgenössische Kinderkleidung auf ein dichotomes Geschlechterkonzept limitiert wird, das dazu beiträgt, Geschlechterstereotypen zu verfestigen.

Schlüsselwörter
Körper, Kind, Mode, Kinderkleidung, Konfektionsgrößen, Genderstereotype, Größenmaßtabellen

Summary

Implicit gender – sizes in contemporary children's fashion

Drawing on size guides for children's clothing, the article shows how gender differences are implied in clothing sizes. A practice theoretical analysis, embedded in the history of children's fashion and the emergence of clothing sizes, shows how contemporary children's clothing is limited to a dichotomous concept of gender representation which reinforces gender stereotypes.

Keywords
body, children's fashion, children's clothes, clothing sizes, gender stereotype, size guide

1 Einleitung

Die Entstehung einer eigens für Kinder produzierten Kleidung und Mode wurde erst durch die ‚Entdeckung' von Kindheit im 18. Jahrhundert, durch Philosophen und Pädagogen wie Jean-Jacques Rousseau, möglich (Cook 2011: 8). Im Kontext einer jahrhundertealten Modegeschichte ist eine spezifische Kleidung für Kinder historisch also ein noch relativ junges Phänomen. Diese Historie ist durchzogen von verschiedenen Konzepten von Kinderkleidung, in welchen Geschlechterstereotypen unterschiedlich Raum gegeben wird. Die vor allem historischen Forschungen zu Kinderkleidung sind sich jedoch darin einig, dass Kindheit als soziale Konstruktion und nicht als soziale Tatsache zu verstehen ist (Bergemann/Paetz-Schieck 2015a; Gril-Mariotte 2015; Paoletti 2012; Cook 2011; Callahan 2010; Higonnet/Albinson 1997; Weber-Kellermann 1985) und sich dies anhand von Kinderkleidung nachvollziehen lässt. Kinderkleidung zeigt sich demnach als Spiegel verschiedener historischer und soziokultureller Konstruktionen von Kindheit, die kein einheitliches Verständnis von Geschlecht einschließen.

Trotz dieser reflexiven und kritischen Forschungen ist der Blick auf Kindermode aus einer genderkritischen Perspektive bislang nur wenig erforscht (Paoletti 2012), wie Cook hervorhebt: „Fashion Studies, Joanne Entwistle notes, are obsessed with gender. We might extend this observation to children and children's fashion." (Cook 2011: 15) Eine solch genderkritische Perspektive auf Kindermode lohnt sich vor al-

 https://doi.org/10.3224/gender.v11i1.07

lem aus der Perspektive des engen Zusammenhangs von Mode und Körpern, da sie über eine Frage von Repräsentation hinausgeht, wie sie von der Kunst- und der Modegeschichte bereits elaboriert erforscht ist. Die Modewissenschaft hat mit den Forschungen von Joanne Entwistle (2000: 40) Körper für sich entdeckt, ohne genau zu analysieren, auf welche Weise Körper in Kleidung kommen und wie eine Materialität von Kleidung wiederum Körperideale und Körpernormen produziert (Haller 2015). Dieser Ansatz lässt sich mit der Perspektive der Körpersoziologie verbinden, welche die Prozesse einer sozialen Konstruktion von Körpern erforscht und reflektiert (Gugutzer 2006; Haller 2016).

Im Beitrag wird eine solche Verwobenheit von Mode-, Körper- und Gendertheorie am Beispiel zeitgenössischer Kindermode kritisch betrachtet. An Kindermode wird aufgezeigt, wie in der Materialität von Mode ein dichotomes Geschlechterkonzept bereits in einer Konzeption von Kleidergrößen implementiert wird und so gegenderte Körperideale produziert werden.

Im Folgenden soll zunächst ein kurzer Überblick über den Forschungsstand zu Kinderkleidung aufzeigen, wie differenziert in der Modegeschichte Kleidung für Kinder untersucht wird und welche Rolle eine Konzeption von Geschlecht spielt. Daran anschließend wird die Methode und Methodologie dieses Beitrags reflektiert, um dann einen Überblick über die Geschichte der Entstehung von Konfektionsgrößen zu geben, der das Verhältnis von Körpermaßen und Konfektionsgrößen historisch einbettet. Danach soll anhand zeitgenössischer Größentabellen von Kinderkleidungskonfektionären aufgezeigt werden, auf welche Weise Geschlechterstereotype in Größentabellen impliziert sind. In einem Ausblick wird die Relevanz von Geschlechterstereotypen in Größentabellen in ihrem Zusammenhang zu Körpernormen und deren Einfluss auf eine Praxis von Vergeschlechtlichung diskutiert.

2 Kindermode in der Forschung

An der Geschichte von Kindermode und Kinderkleidung lässt sich die wechselhafte Konstruktion einer Vorstellung von Kindern, Kindheit und Kinderkörpern ablesen. Vom kleinen Erwachsenen zum romantisierten, unschuldigen und a-sexuellen Ideal, über ein vom Bewegungsdrang dominiertes Konzept bis hin zur zeitgenössischen Limitierung durch Geschlechterstereotype erzählt die Geschichte der Kinderkleidung vor allem den gesellschaftlich normierten Blick auf Kindheit.

In der wissenschaftlichen Forschung zu Kinderbekleidung besteht ein Konsens darüber, dass Kleidung für Kinder bis Ende des 18. Jahrhunderts diese zu „kleinen Erwachsenen“ (Weber-Kellermann 1985: 8; Jornitz 2015: 140; Cook 2011: 9) machte, was im Sinne einer Repräsentation des Elternhauses gelesen wird. Diese historischen Arbeiten legen den Schwerpunkt auf eine Repräsentation von Kinderkleidung. Wie Cook (2011: 7) kritisch betont, reflektieren diese AutorInnen nicht ihre Konzeption von Kindheit und Kindern. Die durchgängig kritische Redeweise von kleinen Erwachsenen steht aus Cooks Perspektive in einem direkten Zusammenhang mit einer ideologisch romantischen Vorstellung von Kindheit, die erst mit der Moderne Einzug gehalten hat:

„The image of the naturally innocent child body – what one might term the Romantic Child – simply did not exist before the modern era. This historical fact has been forgotten partly because the Romantic Child has gradually permeated popular consciousness over more than two centuries." (Higonnet/Albinson 1997: 122)

Diese idealistische Sicht auf eine ‚Befreiung' des Kinderkörpers von gesellschaftlichen Zwängen spiegelt sich besonders auch in den Diskursen zur Reformkleidung (Adamek 1983) wider, also zu der Zeit, in der mit dem Einzug eines Konzeptes von Kindheit auch eine Vorstellung von eigener bewegungsfreundlicher Kinderkleidung verbunden war.[1] Wie nicht nur einzelne Arbeiten in der Modegeschichte anschaulich zeigen (Weber-Kellermann 1985; Cook 2004, 2011; Higonnet/Albinson 1997; Bergemann/Paetz-Schieck 2015a), sondern auch Forschungen zu Textildrucken (Gril-Mariotte 2015) belegen können, setzt historisch ein Wandel in der Bekleidung für Kinder ein, die mit der Entdeckung von Kindheit als eigener Lebensphase auch eine solche gleichzeitige Idealisierung von Kindheit vollzieht. Ab diesem Zeitpunkt, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzt, lässt sich erst von einer eigens für Kinder produzierten Kinderkleidung sprechen.

Interessanterweise wird in den Forschungen zu Kinderkleidung betont, dass ab dieser Zeit zunächst keine oder nur wenig Differenzierung zwischen Jungen- und Mädchenkleidung zu finden ist. Im Gegenteil werden beispielweise Hosen zu längeren Tuniken auch für Mädchen akzeptiert: „Despite earlier controversy about females wearing pants, rompers were accepted without debate as playwear for toddler girls, becoming the first unisex pants outfits." (Callahan 2010: 147)

Diese Konzeption einer für beide Geschlechter genderneutralen bzw. Unisex-Kleidung konstatiert Weber-Kellermann auch für das Ende der 1970er-Jahre:

„In einer von Kleiderzwängen befreiten Körperlichkeit lernen Kinder sich selber früher kennen und darüber bestimmen, wie sie aussehen möchten. Die Leitbilder sind mit Jeans, T-Shirt und Pullovern viel einfacher als in früheren Zeiten und überspielen die Grenzen zwischen den sozialen Schichten. Aber andererseits erlauben sie wiederum so viel spielerische Freiheit, daß jedes Kind auch als Individuum auf seine Kosten kommen kann." (Weber-Kellermann 1985: 276)

Paoletti problematisiert diese Konzeption einer Unisex-Kleidung, da diese ausschließlich die Übernahme von männlichen Kleidungsstücken für Mädchen umfasste und in Katalogen als „boy to girl size conversion" (Paoletti 2012: 109) markiert wurde.

Kinderkleidung repräsentiert in diesen Untersuchungen also vor allem den gesellschaftlich normativen Blick auf Kindheit, wie Cook pointiert herausstellt: „It is not the dress that makes the child, but rather the (stated or unstated) view of childhood that makes the meaning of the dress." (Cook 2011: 15)

Zu zeitgenössischer Kinderkleidung lässt sich entgegen den ausdifferenzierten historischen Arbeiten nur wenig wissenschaftliche Literatur finden.[2] Eine der wenigen

1 Wie Adamek anschaulich in ihrer Arbeit zeigen kann, sind dies kaum mehr als ideologische Diskurse in der Reformbewegung, da etwa das Kinderkorsett zwar modernisiert, aber keineswegs abgeschafft wurde (Adamek 1983: 211f.).

2 Dass die Forschungen zu Kinderkleidung bisher noch eher vereinzelt sind, belegt auch die Tatsache, dass die erste internationale Konferenz zu Kinderkleidung im 20. Jahrhundert im Jahr 2008 am Foundling Museum in London stattfand unter dem Titel: Clothing Childhood, Fashioning Society: Children's Clothing in Britain in the Twentieth Century, organisiert von Dr. Kaori O'Conner (University College London).

Arbeiten ist die Überblicksarbeit von Paoletti aus dem Jahr 2012, die dafür auch die Geschichte der Genderzuschreibungen aufarbeitet. Sie problematisiert wie Cook vor allem die Entdeckung von Kindern als KonsumentInnen und damit als wachsende ökonomische Ressource (Cook 2004; Paoletti 2012: 5ff.). Dieses zunehmende Interesse an Kindern zeigt sich auch in der Bekleidungsindustrie, die vermehrt Labels und DesignerInnenmarken für Kinder (Koppenwallner 2008; Bou 2012) lanciert. Paoletti betont: „Central to understand children´s commercial culture is the notion of the ‚symbolic child,' which is neither real nor ideal but a constructed image of ‚the baby,' ‚the toddler,' ‚the boy,' and ‚the girl'" (Paoletti 2012: 7). Im Folgenden wird es um diese auf einem dichotomen Konstrukt von Geschlechtern basierende Produktion eines „symbolic child" (Paoletti 2012: 7) gehen, die in der zeitgenössischen Kindermode bereits in Größentabellen implizit repräsentiert wird. Auf welche Weise diese Repräsentation vollzogen wird, soll aus der methodischen Sichtweise der Praxistheorie veranschaulicht werden, die im Folgenden skizziert wird.

3 Methode

Der methodische Ansatz dieses Beitrags verortet sich in einer praxeologischen Kultursoziologie, d. h., die Methodik wird aus der Praxeologie Pierre Bourdieus (Bourdieu/Wacquant 1996) entwickelt. Die Praxistheorie versteht das Soziale als von Menschen gemachten, gestalteten Raum und somit als sozial konstruiertes Feld, das durchdrungen ist von einer Verflechtung von Strukturen und Handlungen, von Individuen und Gesellschaft. Ihr Anliegen ist es, nicht nur die Methode im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand zu reflektieren, sondern auch die Methode der Forschenden selbst, um „zugleich auch die des Beobachters, soziologisch zu objektivieren" (Schmidt 2006: 315f.). Diese Position dient einer „theoriekritische[n] Pointe praxeologischer Soziologie, […] auf die intellektuellen Praktiken, auf deren implizite soziale Voraussetzungen" (Schmidt 2006: 315). In dieser Verschiebung auf Praktiken gewinnt die Empirie an Relevanz für die Theoriebildung und beide stehen in einem engen, nicht hierarchischen Wechselverhältnis zueinander (vgl. Kalthoff/Hirschauer/Lindemann 2008). Dies beinhaltet vor allem, die über Praktiken produzierten Wissensordnungen innerhalb der Praxisfelder offenzulegen. Wissensordnungen sind in und mit Praktiken und Diskursen verwoben, deren Aufdeckung ist eine zentrale Aufgabe einer praxistheoretischen Analyse: „Für die Praxistheorie ist zum erklärenden Verstehen von Praktiken hingegen eine Rekonstruktion der Wissensordnungen notwendig, die als mental verankerte, von körperlichen Akteuren ‚inkorporierte' kulturelle Schemata beschrieben werden." (Reckwitz 2006: 589)

Diese Konzentration auf Praktiken und Praxis verweist gleichzeitig auf die Dimension einer Materialität von Wissensordnungen, d. h. deren Verankerungen in Dingen und Artefakten. Die in diesem Beitrag eingenommene methodische Perspektive auf Kindermode als Kleidungsmode legt ihren Fokus auf diese explorierende Materialität des Artefakts Kleidung und verbindet somit die Materialität von Kindermode mit theoretischen Diskursen und der kulturellen Konstruktion von Geschlecht. Sprachliche, Geschlecht konstruierende Diskurse hängen also explizit mit der durch Praktiken produzierten Ma-

terialität von Kindermode zusammen und „können als Bestandteile der gleichen Konfiguration“ (Reckwitz 2008: 202) bzw. Wissensordnung gelten.

Aus Sicht dieser Methodologie werden im Vollzug von Praktiken Wissensordnungen produziert: So sind die auf Websites zur Verfügung gestellten Größentabellen für Kinder eine Praktik, die Kinderkörper in eine spezifisch gegenderte Wissensordnung einteilt. Anhand einer komparatistischen Vorgehensweise lassen sich die Differenzen in der Bildung dieser gegenderten Wissensordnung von Größentabellen rekonstruieren, indem sich anhand der einzelnen Tabellen die Praktiken der Einführung von Geschlechterdifferenz aufzeigen lassen. Das Artefakt Kinderkleidung wird über Zahlen als Maßeinheiten erfasst und in dieser Darstellung in einen normativen Diskurs um Zweigeschlechtlichkeit eingepasst. Diskurse um Zweigeschlechtlichkeit werden in Größentabellen in Zahlen repräsentiert, die in ihrer Darstellungsform als scheinbar objektiv vermessene Daten als mittelbare Konstruktion von Kinderkörpern beschreibbar sind. Um diesen Konstruktionsprozess nachvollziehbar zu machen, soll im Folgenden die Entstehung von Konfektionsgrößen historisch hergeleitet werden, um dann näher auf die zeitgenössische Praxis einzugehen.

4 Das Maß der Konfektion

Die Entstehung von Konfektionsgrößen in der Bekleidungsindustrie zu erfassen, stellt sich als eine Herausforderung dar. Wie Daniela Döring in ihrer umfassenden Arbeit nachweisen kann, ist eine Entstehungsgeschichte der Konfektionsgrößen bisher nur wenig untersucht und dokumentiert (Döring 2011: 147). Sie selbst verweist daher auf die Notwendigkeit, nur „markante Ausschnitte“ (Döring 2011: 148) aufzeigen zu können. Die Entstehung von Konfektionsgrößen ist historisch mit der Entstehung von Konfektionstextilien (Kraft 2001: 51) verbunden. Konfektionsgrößen sind eine Proportionierung und Vereinheitlichung von Körpermaßen für die Schnittkonstruktion und damit die Grundlage einer textilen Massenproduktion. Auf diese Weise wurde es möglich, Kleidung zu einer schnell produzierten Ware werden zu lassen, die für große Bevölkerungsgruppen finanziell erschwinglich war. Diese Vereinheitlichung in Konfektionsgrößen entwickelte sich historisch zunächst nur langsam. Daneben standen vielfältige Weisen, menschliche Körper in ihren Proportionen zu vermessen. Diese unterschiedlichen Vermessungssysteme führten zunächst auch zu verschiedenen Größensystemen. Wie Daniela Döring nachweisen kann, sind diese von vorneherein kulturell aufgeladen und als ein „stetes Ringen mit und gegen die Klischees kultureller und geschlechtlicher Zuschreibungen“ (Döring 2011: 203) zu verstehen.

Erst im Zuge der bürgerlichen Moderne, mit der Entstehung einer Konfektionsindustrie, gab es immer wieder Bestrebungen, diese Größensysteme zu vereinheitlichen. Aus einer globalen Perspektive lässt sich trotz dieser Bestrebungen bis heute nicht von einem einheitlichen Größensystem sprechen, sondern allenfalls von nationalen Konfektionsgrößen, die eine große Varianz zwischen den Normgrößen einzelner HerstellerInnen und somit auch in den von ihnen transportierten Körpermaßen aufweisen (Gribbin 2014). Der Entstehung von Konfektionsgrößen geht historisch das Vermessen des menschlichen Körpers voraus. Diese Praxis hat ihren Ursprung im Schneiderhand-

werk und lässt sich in mannigfaltigen Lehrbüchern zu „Zuschnitt, Maßnehmen und Nähen“ (Döring 2011: 149) nachweisen. Die Entstehung von Konfektionsgrößen zeichnet eine ähnlich historische Vielfalt wie die Vermessung von Körpern, sodass entsprechend „nahezu jedes Geschäft ein eigenes Größensystem entwickelte.“ (Döring/Draude 2012: 69) Die Konfektionsgrößen haben ihren Ursprung in der Produktion von Uniformen, für die erstmalig einheitliche Größen entworfen wurden, um Heere einzukleiden (Kraft 2001: 52; Döring/Draude 2012: 61). Insofern ist es nicht überraschend, dass der männliche Körper „wissenstheoretisches Fundament der Konfektionsgröße“ (Döring/Draude 2012: 73) war und die ersten Schnittbücher bis Mitte des 19. Jahrhunderts auch für die Damenkleidung galten. Ein weiteres Beispiel für die Vielfalt von Größen in der Damenkonfektion stellt die Differenzierung zwischen Altersklassen zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar, welche noch metaphorisch zwischen „Putte, Backfisch, Maid und Dame“ (Mentges 1993: 89) unterschied.

Die komplexe Übersetzung des dreidimensionalen, menschlichen Körpers in Strekkenmaße wurde historisch mit sehr unterschiedlichen Techniken und Gerätschaften, bzw. Artefakten durchgeführt:

> „Ende des 19. Jahrhunderts entsteht zunächst eine unüberschaubare Vielzahl von Maß- und Zuschnittsystemen. Mit diesen will sich das Schneiderhandwerk professionalisieren, treibt dabei aber paradoxerweise gerade die Weiterentwicklung der Konfektion voran.“ (Döring/Draude 2012: 64)

Erst die Erfindung des einheitlichen Maßbandes im Jahr 1815 machte es möglich, einen Menschen exakt zu vermessen und vor allem aufgrund der metrischen Maße vereinheitlichend zu vergleichen (Döring/Draude 2012: 64; Sprenger 2009: 108; Gaugele 2014). Während das Schneiderhandwerk Körper noch immer manuell mit dem Maßband vermisst, haben sich in der Bekleidungsindustrie digitale Technologien etabliert. Im internationalen Kontext vermessen inzwischen 3-D-Bodyscanner (Body Surface Scanner) menschliche Körper sehr viel detaillierter, als es ein Maßband je könnte (Gaugele 2014: 124; Seidl/Trieb/Wirsching 2008a,b,c).

Aus der Vermessung menschlicher Körper wurden dann an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erste Konfektionsgrößen entwickelt, die jedoch weder national noch international einheitlich waren. Es wurden „zahlreiche, sehr unterschiedliche Systeme entwickelt, um den Körper zu vermessen und dabei für die Kleiderproduktion möglichst genaue, normierte Maße zu erzeugen“ (Döring/Draude 2012: 61). Die für die industrielle Umsetzung notwendige Vereinheitlichung menschlicher Körper in Konfektionsgrößen wurde über „geometrische Prinzipien“ als einem „postulierten Idealkörper“ vollzogen (Kraft 2001: 51), die „Ideal und Norm“ (Döring/Draude 2012: 62) miteinander verband. Diese normierende Vereinheitlichung von vermessenen Körpern bildet sich auch in großen Differenzen bei internationalen Reihenmessungen (Gaugele 2014: 124) ab, die sich wiederum in international differenten Konfektionsgrößen widerspiegeln. Diese digital vollzogenen Reihenmessungen werden von großen Textilunternehmen finanziert und die erhobenen Daten auch nur diesen zur Verfügung gestellt. Es ist nicht transparent, welche Firmen diese Reihenmessungen finanzieren (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a,b,c).

Diese kurze Skizze einer Vermessung von Körpern macht deutlich, dass die den Konfektionsgrößen zugrunde liegenden Daten keineswegs auf ‚objektiv faktischen‘ Daten beruhen, sondern vor allem an Idealmaßen, Proportionen und Körperkonzepten

ausgerichtet sind. Trotz der großen Differenzen zu Beginn der Einführung von Konfektionsgrößen führten diese langfristig zu einer Systematisierung und Standardisierung von Maßen und Körperkonzepten:

„Anhand der Entstehung der Konfektionsgrößen lässt sich zuvor eine weitere, dem vorausgehende Zäsur beschreiben: der Wandel der Wissensordnungen von der Vermessung zur Berechnung. So vollzieht sich im 19. Jahrhundert ein komplexer Übergang von proportionalen, relativen Bestimmungsversuchen hin zur statistisch-arithmetischen Erfassung des Körpers." (Döring/Draude 2012: 62)

Diese statistisch-arithmetische Erfassung von Körpern wurde auch in den mit digitalen Body Scannern durchgeführten Reihenmessungen in den Jahren 2000 bis 2008 durchgeführt: beginnend mit *SizeUK* im Jahr 2000, Schweden in 2004, Frankreich 2005, China und Spanien 2007 und Deutschland im Jahr 2007/2008 (Seidl/Trieb/Wirsching 2008b: 397). Finanziert wurde die Reihenmessung in Deutschland von 90 Bekleidungsfirmen und 5 Automobilherstellern. Vermessen wurden gut 12.000 Personen im Alter von 6 bis über 65 Jahren. Ihr Ziel war eine umfassende Erfassung von Körpermaßen für die Bekleidungs- und Automobilindustrie. Um daraus jedoch Konfektionsgrößen abzuleiten, die für die Schnittkonstruktion notwendig sind, müssen diese Daten wiederum standardisiert werden. Dies geschieht darüber, dass die Größentabellen auf der „Basis der bestehenden Größensysteme" (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 392) erstellt werden. Im Übertrag von Körpermaßen und Größentabellen werden also Maßgruppen zusammengefasst und einer Größe zugeordnet. Die Konfektionsgrößen sollen auf diese Weise möglichst alle Körpermaße abbilden, sodass idealtypisch für jede Körperform eine Konfektionsgröße vorhanden ist. Dieser Art der Standardisierung liegt ein „genuin normalistisches Dispositiv" (Link 2005: 51) zugrunde, da die Staffelung durch die Proportionslehre von einer Idealverteilung des Körpers ausgeht. Diese Idealverteilung des Körpers findet sich in Maßtabellen in den sogenannten Normgrößen: „Der ‚normale Körper' bildet die wissenstheoretische Voraussetzung für die Entstehung von Konfektionsgrößen. […] Die entstehenden Normalgrößen sind stark mit ästhetisch-normativen Setzungen verwoben." (Döring 2011: 167)

Diese Idealverteilung wurde zunächst für Männer, später auch für Frauen entwickelt (Döring 2011). Ihr liegt eine Differenz zwischen Geschlechtern zugrunde und damit auch unterschiedlich ideale Körperproportionen. In welcher Weise sich diese Prinzipien einer Differenz zwischen Frauen- und Männerkörpern auch in der Konstruktion von Kindergrößen widerspiegelt, soll im Folgenden ausgeführt werden.

5 Zeitgenössische Kindermode: Größentabellen ‚lesen'

Die zunächst offensichtlichen Gendertypisierungen in zeitgenössischer Kindermode zeigen sich über Farbzuweisungen und Aufdrucke, auf welche in der Literatur zu Kinderkleidung und Kindermode an vielen Stellen verwiesen wird (Giudice 2012, 2017; Paoletti 2012; Bergemann/Paetz-Schieck 2015b: 7; Callahan 2010: 148). Die ersten nach Geschlecht differenzierenden Motive lassen sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts finden (Callahan 2010: 147). Die Debatte um eine symptomatische ‚Pinkifizierung' und Begrenzung von Geschlechterrollen in Slogan-Shirts von Austronaut/Chef bis Prinzessin/

Zicke in der Kindermode hat längst den öffentlichen Diskurs erreicht. So diskutieren der Verein Pinkstinks[3] und sehr anschaulich auch die englische Website Let clothes be clothes[4] diese Limitierung aktiv im Netz. Wie der historische Blick aber auch hier belegt, ist eine Farbverteilung nach Geschlecht keineswegs tradiert: „[A]s illustrated by this 1916 statement from the trade publication Infants' and Children's Wear Review: '[T]he generally accepted rule is pink for the boy and blue for the girl'." (Callahan 2010: 148)

Doch nicht allein zeitgenössische Farbzuweisungen und Aufdrucke produzieren Vorstellungen von Geschlecht, sondern viel weitreichendere Elemente von Gendernormen lassen sich in der Materialität von Kleidung ausmachen. Ein grundlegendes Beispiel sind Größenmaßtabellen von TextilproduzentInnen, welche die Firmen auch auf ihren Websites für KundInnen zur Verfügung stellen. Die These, dass in der Repräsentation von Größentabellen für Kindermode eine geschlechterstereotype Vorstellung von Kinderkörpern produziert wird, ist die Grundlage für den folgenden Abschnitt. Die Geschlechterstereotypen basieren auf der Vorstellung von idealproportionierten Geschlechtertypen, so wie sie sich historisch im Bild der Sanduhr-Silhouette für Frauen und des auf den Kopf gestellten Dreiecks für Männer als Idealtypus abbilden.

Grundsätzlich ist es so, dass auf Internetseiten von AnbieterInnen bei jedem angebotenen Kleidungsstück hinsichtlich der Auswahl der Größen mit einem Link auf die Maßtabelle verwiesen wird, indem dort ‚Größentabelle' oder ‚Größenberater' steht. Bei diesen Größentabellen wird anhand von Zeichnungen oder Fotos von Kinderkörpern aufgezeigt, an welcher Stelle vom Körper welche Maße genommen werden. Das Maßnehmen lässt sich hier als Implikation einer Passform interpretieren, indem numerische Maße in einer Tabelle als statistisch verlässliche Quelle auftreten. Auf den Websites wird nicht darauf verwiesen, dass diese Maßtabellen die Grundlage für die angebotenen Kleidungsstücke sind und nicht objektive Maße von Kinderkörpern. Die Implikation mit dem Verweis auf das Nachmessen ordnet Kinderkörper vielmehr in die Wissensordnung um normative Konfektionsgrößen ein. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass Körpermaße für Konfektionsgrößen standardisiert werden, um in der Schnittkonstruktion konkret mit diesen standardisierten Werten Schnitte zu konstruieren. Größentabellen geben also keineswegs reale Maße von Körpern wieder, sondern sind die Übersetzung von gemessenen Werten in ein Proportionalsystem, das der Schnittkonstruktion als Grundlage dient. Diese Systeme der Schnittkonstruktion gehen davon aus, dass bei einem bestimmten Taillenwert Brust und Hüfte proportional berechnet werden können – sie also einer idealtypischen Norm des menschlichen Körpers entsprechen.[5]

Diese Norm lässt sich bereits anhand der Systematik von Kindergrößentabellen erklären: In der Konfektionskleidung für Kinder, die bei den Größentabellen zwischen Mädchen und Jungen unterscheiden, werden Maße für Körperhöhe sowie Brust-, Taillen- und Hüftumfang angegeben. Die Körperhöhe entspricht der Konfektionsgröße bei Kindern, die im Abstand von 6 cm gradiert werden und im Gegensatz zur ‚Damen'- und ‚Herrenkonfektion' keine Geschlechterdifferenz aufweist. Die Konfektionsgrößenangaben von Größe 50, 62, 68 etc. implizieren also zunächst gleiche Körper bei allen

3 https://pinkstinks.de (Zugriff am 23.Oktober 2017).
4 https://letclothesbeclothes.uk (Zugriff am 23. Oktober 2017).
5 Die Schnittkonstruktion nimmt entsprechend nachdrücklich Bezug auf das aus der Kunst stammende Ideal des Goldenen Schnitts.

Kindern, da nur die Körperlänge als Größenangabe zählt. Auf diese Weise beginnen die meisten Größentabellen bei Größe 50 und gehen bis 182, immer im Abstand von 6 cm. Die Aufteilung des Körpers in Brust-, Taillen- und Hüftumfang ist jedoch eine direkte Übertragung des Proportionsmodells für Erwachsene. Einige Anbieter differenzieren zusätzlich, indem bei Mädchen in der Tabelle Taillenumfang, bei Jungen aber Bundumfang angegeben wird. Hier gibt es einen direkten Bezug zu den Maßen der Bekleidung für Erwachsene, wo diese geschlechterdifferenten Bezeichnungen üblich sind.

Ein Vergleich von Körpermaßtabellen mit einer weiteren Sammlung von Körpermaßen in Bezug zu Kinderkörpern zeigt das komplexe Werk „Childata", das im Hinblick auf Sicherheitsaspekte von Designprodukten für Kinder als Metastudie angelegt ist (Norris/Wilson 1995). Hier werden z. B. allein am Oberkörper fünf Werte gemessen (Norris/Wilson 1995: 11ff.), da der Fokus nicht auf einem proportionalen Körperideal, sondern auf den Sicherheitsaspekten in der Entwicklung und dem Design kindgerechter Produkte liegt. Dementsprechend sind hier die Daten wesentlich ausdifferenzierter und im Gegensatz zu den Konfektionsgrößen so vielfältig wie möglich.

Anhand von Maßtabellen zeitgenössischer HerstellerInnen von Kinderkleidung lassen sich sehr genau detaillierte Normvorstellungen von Geschlecht ausmachen. Für die vorliegende Untersuchung wurden neun AnbieterInnen[6] in den Blick genommen, die sowohl deutschlandweit in vielen Städten vertreten sind als auch im Internet ihre Produkte anbieten. Ausgewählt wurden führende nationale Unternehmen im Textileinzelhandel, die in der Statistik für führende Unternehmen im Textileinzelhandel und bei den umsatzstärksten Onlineshops in den letzten beiden Jahren gelistet sind (Statista 2017, 2018). Diese Firmen bieten ausschließlich oder zusätzlich Kinderkleidung in ihrer Produktpalette an. Zunächst zeigt sich, dass bei allen neun ausgewählten AnbieterInnen in den Größentabellen bei Babykleidung von Gr. 50 bis 92 keine Geschlechterdifferenz vorliegt. Keine der Firmen differenziert in Bezug auf die Größen der Babybekleidung zwischen den Geschlechtern, wenn auch bei der Auswahl bzw. dem Design der Kleidung die Kategorien Mädchen und Jungen durchaus abgebildet sind.

Zum Teil wird dieses einheitliche Verständnis von Kinderkörpern bis ins Kleinkindalter und darüber hinaus, d. h. bis zu Größe 122, 128 oder sogar 140, also bis ca. 12 Jahre, weitergeführt. Zwei Firmen haben keine eigentlichen Maßtabellen, da sie nur die Konfektionsgrößen im Verhältnis zum Alter angeben, und eine Firma hat keinerlei Differenzen in den Maßen für beide Geschlechter und dementsprechend auch nur eine Maßtabelle. In dieser gemeinsamen Maßtabelle werden die Maße für beide Geschlechter in Varianzwerten ‚von-bis' wiedergegeben, was wahrscheinlich auf den Varianzen in den zugrunde liegenden Maßen der jüngsten deutschen Reihenmessung[7] basiert.

Bei den anderen sechs AnbieterInnen beginnen die geschlechterdifferenzierten Größentabellen jedoch nicht unbedingt bei der Anschlussgröße, sondern überschneiden sich teilweise, indem sich etwa Größe 92 sowohl in der genderneutralen Tabelle für Babys als auch in der geschlechterdifferenten Maßtabelle wiederfindet. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass alle Firmen in ihren Designs zwischen Babykleidung und Kleidung für (Klein-)Kinder unterscheiden. Während für die Babykleidung in der Schnittkonstrukti-

6 Es handelt sich um folgende Firmen: Otto, C&A, Jako-o, NKD, Ernsting's Family, H&M, Peek & Cloppenburg, Esprit und Tchibo.

7 Auf *SizeGermany* von 2007/2008 wird im Weiteren näher eingegangen.

on nicht zwischen den Geschlechtern unterschieden wird, lässt sich eine Differenz zwischen beiden Geschlechtern bereits bei Schnitten für Kleinkindergrößen wahrnehmen.

Hervorzuheben sind zwei EinzelhändlerInnen, bei welchen die Größentabellen bereits ab Größe 86/92 nach Geschlechtern differenziert sind.[8] Auffallend sind bei einem Vergleich dieser Werte die Idealvorstellungen von Mädchen- und Jungenkörper. Die Daten zeigen, dass bei Mädchen eine deutlich schmalere Taille und breitere Hüfte angenommen wird als in der Tabelle für Jungen. Aufgrund der Datenanalyse und des Vergleichs lässt sich sagen: Je kleiner die Konfektionsgröße ist, also je früher die Geschlechterdifferenz der Heranwachsenden in einer Größentabelle behauptet wird, desto größer ist die geschlechterspezifische Differenz der Maße für Jungen und Mädchen.

Allerdings lassen sich die Vorstellungen einer idealen weiblichen, bzw. einer idealen männlichen Proportion auch bei den Größentabellen beobachten, die z. B. erst ab Konfektionsgröße 128 eine Geschlechterdifferenz einführen. Auch hier steigen die Werte sukzessive an, sodass in der Mädchentabelle geringere Werte beim Taillenumfang und steigende Werte beim Hüftumfang nachzuweisen sind, wohingegen bei Jungentabellen der Wert beim Brustumfang ansteigt. Es gibt hier keine nachvollziehbare Setzung in den Maßtabellen, ganz im Gegenteil verändern sich bei einer Konfektionsgröße zur nächsten willkürlich die Maße für Jungen und Mädchen, die sich bislang noch entsprachen, in einer Differenz von bis zu 4 cm. So führen zwei Firmen eine Geschlechterdifferenz in Größe 86/92, vier Firmen eine Differenz in Größe 128/134 und eine Firma erst in Größe 152 ein. Die Grundlagen der Daten und Maße werden bei den einzelnen Firmen nicht offengelegt. Deutlich wird hier, dass außer zwei Firmen alle AnbieterInnen unterschiedliche Maße verwenden und auffallende Differenzen für Geschlechter an verschiedenen Stellen einführen.

In den Jahren 2007/2008 wurden deutschlandweit in dem Projekt *SizeGermany* erstmalig standardisierte Körpervermessungen an 12.000 Menschen in der Altersspanne von 6 bis 65 Jahren durchgeführt. In dieser Reihenmessung wurden die Körper mit digitalen Körperscannern vermessen. Die Studie wurde durch das Forschungsinstitut Hohenstein mit der Bodyscanner-Firma Human Solutions GmbH durchgeführt und unter anderem durch 90 Firmen der Bekleidungsindustrie finanziert. Die letzte manuelle Reihenmessung war eine Vermessung von Frauen (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 391) in den Jahren 1992 bis 1994. Hervorzuheben ist, dass es bis zu der Reihenmessung von 2007/2008 keine „konstante und repräsentative Reihenmessung von Kindern" (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 391) gab. Interessanterweise sind die Informationen darüber, welche Firmen die Reihenmessungen finanziert haben, nicht transparent. Es lassen sich zum Teil nur Rückschlüsse aufgrund des KundInnenstamms der Firma Human Solutions schließen oder vereinzelt Pressetexte finden, in denen QualitätsmanagerInnen einzelner Firmen zitiert werden, die sich explizit auf *SizeGermany* beziehen. Aus den Größentabellen zweier großer Bekleidungsfirmen (Otto, C&A) geht jedoch deutlich hervor, dass diese Firmen dieselben Körpermaße in ihren Tabellen nutzen. Daraus lässt sich schließen, dass diese Maße auf der Reihenmessung von 2007/2008 basieren. Interessant sind hier aber nicht die Angaben der Maße, sondern die Übersetzung der gemessenen Körpermaße in Körpergrößentabellen.

8 Gr. 86 und Gr. 92 entsprechen etwa einem Kind im Alter zwischen einem und anderthalb Jahren.

Denn wie die ersten Ergebnisse der Reihenmessungen von *SizeGermany* zeigen, lassen sich die durch die digitalen Bodyscanner erfassten Daten „nur unzureichend durch gedruckte Tabellen“ (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 394) darstellen und werden daher auf einem eigens entwickelten Internet-Portal zur Verfügung gestellt. Dies eröffnet den Bekleidungsfirmen die Möglichkeit, „firmenspezifische Auswertungen“ (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 394) zu erstellen oder auch „auf die standardisierten Auswertungen“ (Seidl/Trieb/Wirsching 2008a: 394) zuzugreifen. Die bei den einzelnen Firmen abrufbaren Größentabellen, auch Größenberater genannt, lassen sich als eine solche firmenspezifische Auswertung begreifen. So sehr sich die Werte bei den beiden genannten großen Firmen gleichen, so unterschiedlich ist ihre Repräsentation. Einer der größten Anbieter in Deutschland führt eine gemeinsame Größentabelle für Jungen und Mädchen unter d: „Größentabelle Kinder von Gr. 50–146“ ein, um dann aber ab Größe 152 doch zwei verschiedene Größentabellen für Mädchen und Jungen in den Größen 152–186 zu führen. Hier wird in der Aufteilung in Körperhöhe, Brust-, Taillen- und Hüftumfang jedoch eine Spanne ‚von-bis‘ angegeben, sodass die normative Setzung auf den ersten Blick einen Spielraum aufweist. Demgegenüber stehen die Größentabellen anderer AnbieterInnen, die jeweils nur ein Maß für Brust, Taille und Hüfte aufweisen und so viel stärker einen geschlechtsspezifischen Idealtypus repräsentieren, denn die Differenz zwischen Mädchen und Jungen liegt dort vor allem in der Differenz von weniger Taille und mehr Hüfte bei Mädchen und dem wachsenden Brustumfang bei Jungen. Aber selbst bei einer Spanne bei ‚von-bis‘-Angaben ändern sich ab Größe 164 die Zuschreibungen, die in der Größentabelle für Mädchen ein geringeres Taillenmaß, dafür aber mehr Hüfte vorgeben. Auch hier liegen die Differenzen häufig nur in einem kleinteiligen Bereich von 1 cm, müssen aber in ihren Variablen hinsichtlich der Vorstellung von Geschlechterkörpern eng geführt werden. Als anschauliches Beispiel wird in der Tabelle für Jungen in Größe 164 bei der Taille eine Variable von 69 bis 72 cm (also 3 cm Spielraum) angegeben, für Größe 170 von 72 bis 76 cm (also 4 cm Spielraum). Bei Mädchen in Größe 164 bewegen sich die Variablen hingegen bei der Taille von 69 bis 71 cm (also nur 2 cm Spielraum), bei Größe 170 die Maße von 71 bis 74 cm (also gerade mal 3 cm Spielraum). Bei Werten für den Hüftumfang ändert sich dieses Verhältnis für Jungen in 85–88 cm (3 cm), bei Mädchen in 87–91 cm (4 cm). Während also die Spanne in den ‚von-bis‘-Werten zunächst vermittelt, dass die Zuweisung von Maßen für Konfektionsgrößen nicht von so großer Relevanz ist, wird an anderer Stelle eine geschlechterstereotype Idealproportion impliziert. Bei einigen AnbieterInnen spitzt sich dies an manchen Stellen in den Größentabellen so weit zu, dass etwa für Jungen der Brustumfang bis Größe 122 dem der Mädchen noch gleicht, dann aber der Wert ab Größe 158 pro Größe erst 2 cm, dann 3,5 cm und schließlich dann um 4 cm steigt. Hier implizieren die Maße für Jungen deutlich, wie sehr davon ausgegangen wird, dass der Brustkorb ab Gr. 158 immer breiter wird.

Ausgehend davon, dass die gleichen Variablen in den gemessenen Werten bei der Reihenmessung vorliegen – ganz ähnlich der Größentabelle mit einer Spanne ‚von-bis‘, wird in der Übersetzung und Zuweisung von spezifisch enggeführten Maßen deutlich, wie sehr ein geschlechterstereotypes Körperbild bereits in Maßtabellen für Kinder angelegt ist. An den sogenannten Größenberatern der untersuchten Firmen ist zu sehen, dass alle Firmen unterschiedliche Größentabellen zugrunde legen, aber sechs der untersuch-

ten Firmen an prägnanten Stellen eine Geschlechterdifferenz einführen. Dies ist umso verwirrender, da die Größenbezeichnungen für beide Geschlechter zwar gleich sind, die der Kleidung zugrunde liegenden Maße aber unterschiedliche Werte aufweisen. Damit hat eine ‚Jungenhose' in diesen differenten Größen mehr Weite im Taillenumfang als eine ‚Mädchenhose' in der gleichen Größe, was an der zugewiesenen Größe für die Hose auf den ersten Blick aber nicht erkennbar ist.

6 Genderstereotype in zeitgenössischer Kindermode

Zeitgenössische Kindermode materialisiert Genderstereotype als Körperideal, die sich nicht nur in Farben und Dessins zeigen, sondern insbesondere auch in Größentabellen, die als Grundlage der Schnittkonstruktion der Produktion von Kleidungsstücken vorausgehen und die somit eine grundlegend normierende Vorstellung von weiblichen und männlichen Körpern widerspiegeln und manifestieren. Die Websites im Textileinzelhandel weisen nicht darauf hin, dass ihre Maßtabellen vor allem die Grundlage für die Schnittkonstruktion sind, zur Herstellung der späteren Kleidung gebraucht werden und eben nicht auf objektiv erhobenen Maßen von Kinderkörpern basieren. Das Vorhandensein dieser Körpermaßtabellen impliziert hingegen, dass Körper von Kindern in einer bestimmten Körperlänge in entsprechende Körpermaße einordnungsbar sind. Diese Praktik der Produktion einer Wissensordnung von normierten und geschlechtlichen Kinderkörpern wird jedoch an keiner Stelle offengelegt, sondern stellt sich als objektive Tatsache dar. Dass diese gegenderten Körpermaße hingegen aufgrund eines Proportionalsystems in der Schnittkonstruktion notwendig sind, wird durch diese Wissensordnung vollends verdeckt. Konstatiert Weber-Kellermann für die Kinderkleidung bereits im Jahr 1985 „das Ende der Kindheit in den Zeichen der Kleidung" (Weber-Kellermann 1985: 259), so lässt sich im zeitgenössischen Design feststellen, dass Kinderkörper bereits vor einer Zuweisung von „physischen Attributen" (Fausto-Sterling 2002: 19f.) normierend gegendert werden. Die scheinbar hellseherische Kraft von Maßtabellen wirkt als Normativ einer Bekleidungsindustrie, die ein explizites Interesse daran hat, dass sich Körper so oft wie möglich verändern, um Kleiderkonsum unbegrenzt voranzutreiben. Dementsprechend sind Firmen auch nur wenig daran interessiert, ihre Körper- und geschlechternormierenden Größentabellen zur Diskussion zu stellen, wie die Antwort der Geschäftsführung der Firma Jako-o zeigt. Sie antwortete auf eine Anfrage zu Forschungszwecken ohne jede persönliche Ansprache Folgendes: „Nein, braucht nur Zeit und bringt uns nix."

In dieser materiellen Normierung von Kindermode sind in Schnittkonstruktion und Materialauswahl Konzepte von relativen Bewegungsfreiräumen (Spitz 2015; Haller 2017) enthalten, die zu einer geschlechtlichen Habitualisierung von Kinderkörpern beitragen. Wie die Phänomenologin Iris Marion Young bereits 1977 in einem Aufsatz über die Geschlechterdifferenz in der Praxis des Bällewerfens aufzeigt, führt eine different geschlechtliche Sozialisation zu einer Habitualisierung von Kinderkörpern, die sowohl Körperhaltung als auch Bewegungsstile gegendert produziert. Youngs phänomenologisches Konzept auf eine Bekleidungspraxis übertragen zeigt, dass gendernormierende Bekleidungsstücke Geschlechterdichotomien manifestieren und interkorporal

verfestigen (Haller 2016). Wird an den unterschiedlichen Kleidermaßtabellen auch die keineswegs einheitliche Übersetzung von Geschlecht in Maßen sichtbar, so verfestigt allein die Tatsache ihres Vorhandenseins Geschlechterdichotomien. Die Abbildung von Geschlecht in Körpermaßen suggeriert eine „statistisch-arithmetische Erfassung des Körpers" (Döring/Draude 2012: 62), obwohl dem ein proportionales Körperkonzept zugrunde liegt. Dies führt wiederum zu einer normierenden Rückübersetzung auf einzelne Kinderkörper in dem Kontext, ob sie diesen Normen entsprechen oder nicht. Besonders Maßtabellen für Kindermode sind also mit ihren scheinbar ‚neutralen' Zahlenwerten geschlechterstereotype Normen, die Definitionen von groß/klein, dick/dünn, richtig/falsch erst möglich machen. Der komplexe Zusammenhang zwischen einer nicht abbildbaren Varianz von Körpermaßen und den letztendlich davon unabhängig stattfindenden Übersetzungsprozessen in normative Größentabellen ist in diesen Größentabellen nicht ersichtlich. Wie ein differenzierter Vergleich von Größentabellen für Kinder anschaulich zeigt, sind Größentabellen eine Übersetzung von variablen Werten in ein Körperschema, das eine Idealkonstruktion von Konfektionsgrößen und Geschlechterstereotypen gleichsetzt.

Literaturverzeichnis

Adamek, Ulrike (1983). *Reformkleidung als Fortschritt? Zur Entstehung einer reformierten Kinderkleidung um die Jahrhundertwende*. Marburg: Philipps Universität.

Bergemann, Uta-Christiane & Paetz-Schieck, Annette (Hrsg.). (2015a). *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung: von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart*. Regensburg: Schnell & Steiner.

Bergemann, Uta-Christiane & Paetz-Schieck, Annette (2015b). Vorwort. In Uta-Christiane Bergemann & Annette Paetz-Schieck (Hrsg.), *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung: von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart* (S. 7–9). Regensburg: Schnell & Steiner.

Bou, Louis (Hrsg.). (2012). *Fashion brands for kids*. Barcelona: Inst. Monsa De Ediciones.

Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc (1996). *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Callahan, Colleen R. (2010). Children's Clothing. In Valerie Steele (Hrsg.), *The Berg Compagnion to fashion* (S. 145–149). Oxford: Berg.

Callahan, Colleen R. & Paoletti, Jo B. (2007). *Is it a Girl or a Boy? Gender Identity and Children's Clothing*. In Linda Welters (Hrsg.), *The fashion reader* (S. 125–129). Oxford: Berg.

Cook, Daniel Thomas (2004). *The commodification of childhood: the children's clothing industry and the rise of the child consumer*. Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1215/9780822385431

Cook, Daniel Thomas (2011). Embracing Ambiguity in the Historiography of Children's Dress. *Textile History, 42*(1), 7–21. https://doi.org/10.1179/174329511X12967406189086

Döring, Daniela (2011). *Zeugende Zahlen. Mittelmaß und Durchschnittstypen in Proportion, Statistik und Konfektion*. Berlin: Kadmos.

Döring, Daniela & Draude, Claude (2012). Körper nach Zahlen. Vom Maßnehmen und der Simulation von Menschlichkeit. *Bulletin Texte*, (38), 61–87.

Entwistle, Joanne (2000). *The Fashioned Body. Fashion, Dress and Modern Social Theory*. Cambridge: John Wiley and Sons.

Fausto-Sterling, Anne (2002): Sich mit Dualismen duellieren. In Ursula Paserol & Anja Gottburgsen (Hrsg.), *Wie natürlich ist Geschlecht? Gender und die Konstruktion von Natur und Technik* (S. 17–64). Wiesbaden: Westdeutscher.

Gaugele, Elke (2014). Grenzkontrollen. Fashion and Surveillance. *Querformat. Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur*, (6), 124–134.

Giudice, Marco Del (2012). The Twentieth Century Reversal of Pink-Blue Gender Coding: A Scientific Urban Legend? *Archives of Sexual Behavior*, *41*(6), 1321–1323. https://doi.org/10.1007/s10508-012-0002-z

Giudice, Marco Del (2017). Pink, Blue, and Gender: An Update, *Archives of Sexual Behavior, 46*(6), 1555–1563. https://doi.org/10.1007/s10508-017-1024-3

Gribbin, Edward A. (2014). Body shape and its influence on apparel size and consumer choices. In Marie-Eve Faust & Serge Carrier (Hrsg.), *Designing apparel for consumers. The impact of body shape and size* (S. 3–16). Philadelphia: Woodhead Publishing. https://doi.org/10.1533/9781782422150.1.3

Gril-Mariotte, Aziza (2015). Children and how they came into fashion on printed textiles between 1770 and 1840. *International Journal of Fashion Studies*, *2*(2), 225–244. https://doi.org/10.1386/infs.2.2.225_1

Gugutzer, Robert (2006). *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*. Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.14361/9783839404706

Haller, Melanie (2015). Mode Macht Körper – wie die Materialität von Kleidung Modekörper und Körper definiert. *Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte 3*(6), 187–211.

Haller, Melanie (2016). Interkorporalität. In Gabriele Klein, Michael Meuser & Robert Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Körpersoziologie. Körpersoziologische Grundbegriffe und theoretische Perspektiven* (S.45–49). Wiesbaden: Springer.

Haller, Melanie (2017). Tango Argentino und seine Mode – Bewegungsfreiheiten und Kleiderordnungen. In Rita Rieger (Hrsg.), *Bewegungsfreiheit. Tanz als kulturelle Manifestation (1900–1950)* (S. 111–134). Bielefeld: transcript.

Higonnet, Anne & Albinson, Cassi (1997). Clothing the Child's Body, *Fashion Theory*, *1*(2), 119–143.

Jacobson, Lisa (2005). The Commodification of Childhood: The Children's Clothing Industry and the Rise of the Child Consumer. *Journal of Social History*, *38*(4), 1101–1103. https://doi.org/10.2752/136270497779592093

Jornitz, Sieglinde (2015). Kindliche Repräsentation und repräsentierte Kindlichkeit. Die pädagogische Beziehung zwischen Kindern und Eltern unter dem Blickwinkel der Kleidung. In Uta Bergemann & Annette Paetz-Schieck (Hrsg.) (2015a), *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung: von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart* (S. 136–149). Regensburg: Schnell & Steiner.

Kalthoff, Herbert; Hirschauer, Stefan & Lindemann, Gesa (Hrsg.). (2008). *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Kraft, Kerstin (2001). kleider.schnitte. In Heike Jenß & Kerstin Kraft & Heike Willingmann (Hg.), *Zeit.schnitte: kulturelle Konstruktionen von Kleidung und Mode* (S. 16–138). Berlin: Edition Ebersbach.

Koppenwallner, Katharina (Hrsg.). (2008). *Kids fashion designers*. Köln: Daab.

Link, Jürgen (2005). Textil genormte oder textil differentiell gestylte Körper? Uniformität zwischen Normativität und Normalität. In Gabriele Mentges & Birgit Richard (Hrsg.), *Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien* (S. 43–58). Frankfurt/Main: Campus.

Mentges, Gabriele (1993). Der vermessene Körper. In Gabriele Mentges & Christel Köhle-Hezinger (Hg.), *Der neuen Welt ein neuer Rock: Studien zu Kleidung, Körper und Mode an Beispiele aus Württemberg* (S.81–95). Stuttgart: Theiss.

Meuser, Michael (2005). Frauenkörper – Männerkörper. Somatische Kulturen der Geschlechterdifferenz. In Markus Schroer (Hrsg.), *Soziologie des Körpers* (S. 271–294). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Norris, Beverley & Wilson, John R. (Hrsg.). (1995). *Childata. The Handbook of Child Measurements and Capabilities. Data for Design Safety*. London Department of Trade and Industry.

Paoletti, Jo B. (2012). *Pink and Blue. Telling the Boys from the Girls in America*. Bloomington: Indiana University Press.

Reckwitz, Andreas (2006). *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück Wiss.

Reckwitz, Andreas (2008). Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. In Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer & Gesa Lindemann (Hrsg.), *Theoretische Empirie* (S. 188–209). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Schmidt, Robert (2006). „Geistige Arbeit" als körperlicher Vollzug. Zur Perspektive einer vom Sport ausgehenden praxeologischen Sozialanalyse. In Robert Gugutzer (Hrsg.), *Body turn: Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports* (S. 297–319). Bielefeld: transcript.

Seidl, Andreas; Trieb, Rainer & Wirsching, Hans-Joachim (2008a). SizeGERMANY – die neue deutsche Reihenmessung – Konzeption, Durchführung und erste Ergebnisse. In Gesellschaft für Arbeitswissenschaft (Hrsg.), *Produkt- und Produktions-Ergonomie: Aufgaben für Entwickler und Planer* (S. 391–394). Dortmund: GFA Press.

Seidl, Andreas; Trieb, Rainer & Wirsching, Hans-Joachim (2008b). Anthropometrische Reihenmessungen mit Bodyscanning im Vergleich mit der klassischen manuellen Vermessung – eine Stärken- und Schwächenanalyse. In Gesellschaft für Arbeitswissenschaft (Hrsg.), *Produkt- und Produktions-Ergonomie: Aufgaben für Entwickler und Planer* (S. 395–398). Dortmund: GFA Press.

Seidl, Andreas; Trieb, Rainer & Wirsching, Hans-Joachim (2008c). Weltweite anthropometrische Reihenmessungen mit Bodyscanning – Überblick über die wichtigsten Projekte, Verfahren und Ergebnisse. In Gesellschaft für Arbeitswissenschaft (Hrsg.), *Produkt- und Produktions-Ergonomie: Aufgaben für Entwickler und Planer* (S. 399–402). Dortmund: GFA Press.

Spitz, Maria (2015). Kleidung für junge Abenteurer. C&A-Mode für Kinder. In Uta Bergemann & Annette Paetz-Schieck (Hrsg.), *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung: von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart* (S. 200–209). Regensburg: Schnell & Steiner.

Sprenger, Ruth (2009). *Die hohe Kunst der Herrenkleidermacher. Tradition und Selbstverständnis eines Meisterhandwerks*. Wien: Böhlau.

Statista (2017): ecommerceDB – Top Online-Shops in Deutschland. Zugriff am 9. Juli 2018 unter https://de.statista.com/statistik/studie/id/55068/dokument/ecommercedb-top-online-shops-in-deutschland.

Statista (2018): Textil- und Bekleidungseinzelhandel in Deutschland. Zugriff am 9. Juli 2018 unter https://de.statista.com/statistik/studie/id/15611/dokument/textil-und-bekleidungseinzelhandel-in-deutschland--statista-dossier.

Weber-Kellermann, Ingeborg (1985). *Der Kinder neue Kleider: zweihundert Jahre deutsche Kindermoden in ihrer sozialen Zeichensetzung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Young, Iris Marion (1993 [1977]). Werfen wie ein Mädchen. Eine Phänomenologie weiblichen Körperverhaltens, weiblicher Mobilität und Räumlichkeit. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 41*(4), 707–725.

Zur Person

Melanie Haller, Dr., 1971, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Mode- und Körpersoziologie, Gender Studies, Subjekttheorien und qualitative Methoden.
Kontakt: Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Institut Kunst-Musik-Textil, Fach Textil, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn
E-Mail: melanie.haller@uni-paderborn.de